



Schätzen, was die Natur
uns schenkt

Lesen Sie dazu Seiten 6–7

«ins Gebet genommen»

Editorial	2
Pfarrei aktuell	3-4
Wertvolle gemeinsame Mahlzeiten	4-5
Vom Gemüse fasziniert	6-7
Ist dein Leben fruchtbar?	8
Blick in die Weltkirche	9
Gottesdienste	10-11
Chronik, Jahrzeiten, Gedächtnisse	12
Schaufenster	13
Übers Sterben reden	14
Sursee und die Welt	14-15
Bischofssynode in Rom	16-17
Betend mit Gott verbinden	18-19

Bildnachweise

Titelbild: rf

Seite 3-4: Pixabay, zVg, rf, Werner Mathis

Seite 4-5: CCO, unsplash

Seite 6-7: rf

Seite 8: Pixabay

Seite 9: vma2024_melanie schnider; Dominik Thali

Seite 11: CCO, unsplash

Seite 13: rf, zVg

Seite 14: rf; CCO, Pablo Merchán Montes, unsplash

Seite 15: Helvetas, Patrick Rohr

Seite 17: José R. Martinez, zVg

Seite 18, 19: tm

Seite 20: rf, zVg

Nach dem Gottesdienst – es war ein grosser Festgottesdienst – kommt sie auf mich zu, strahlt und sagt: «Hast du kurz Zeit?» Wir stellen uns zur Seite und sie sagt zu mir: «Hast du gemerkt, dass ich dir heute morgen schon Licht geschickt habe?» Ich schaue sie fragend an und sie ergänzt: «Ich habe es dir doch schon einmal gesagt, dass ich dich an solchen Tagen ins Gebet nehme. Immer wieder, weil ich doch weiss, wieviel Kraft das braucht.» «Ja», sage ich ihr – «ich glaube, ich habe es gemerkt.» Mehr kann ich nicht sagen. Es rührt mich an, von Menschen zu hören, dass ich Teil ihrer Gebete bin.

Kein «ins Gebet nehmen», weil ich etwas falsch gemacht habe oder eines Besseren belehrt werden sollte, sondern einzig und allein aus dem Bedürfnis heraus, mitzutragen. Ich finde das eine schöne, wenngleich auch etwas beschämende Erfahrung: Menschen setzen Glauben und Hoffnung in mein Tun hier in der Kirche. Sie sehen mich in einer besonderen Stellung und ich mich damit in einer besonderen Verantwortung. Während andere mit tatkräftiger Freiwilligenarbeit das kirchliche Leben mittragen, sind sie es, die mit guten Gedanken und Gebeten den Boden bereiten.

Zuhause erzähle ich meinem Mann von der Begegnung mit der Frau. Er meint dazu augenzwinkernd: «Wie schön ist doch dein Beruf. Bei den meisten Berufen, die ich kenne, wird darum gebetet, dass der Chef bald geht.» Ich glaube übrigens wirklich, dass es wirkt. Kennen Sie das Gefühl, dass Sie Kraft geschenkt bekommen, ohne dass Sie darum gebetet haben? Vielleicht war da ja jemand, der oder die Sie «ins Gebet genommen» hat? Eine unkonventionelle Übung dazu habe ich während eines schwedischen Morgengebets erlebt. «Nehmt eure Mobiltelefone hervor», war die Aufforderung. «Öffnet eure Kontaktlisten, wählt einen Buchstaben, und nehmt die Person, die da an erster Stelle steht, mit in euer Gebet.» Ich glaub, ich wähle morgen den Buchstaben F aus meiner Kontaktliste.

Livia Wey, Pastoralraumleiterin

Agenda

Gesellschaftliches

Chelekafi

Sonntag, 13. Oktober, Einsiedlerhof, Meinradstube, Rathausplatz 1, Sursee
Nach dem 10.30 Uhr-Gottesdienst ist die Tür zum «Chelekafi» geöffnet. Alle, die nach dem Gottesdienst bei einem Kaffee oder Tee, Wasser oder Most gerne noch einen Moment zusammensitzen, sind herzlich willkommen.

Trauercafé

Donnerstag, 17. Oktober, 14.00–17.00 Uhr, Kloster, Geuenseestr. 2, Sursee
Das Trauercafé bietet Ihnen die Möglichkeit, sich zu erinnern, mit anderen ins Gespräch zu kommen und bestärkt nach Hause zu gehen.
Jeden dritten Donnerstag im Monat, keine Anmeldung erforderlich
Leitung und Kontakt:
Ruth Estermann-Aeschbach:
ruth.estermann@prsu.ch /
079 250 65 92



Kulturelles

Vom Glück vergessen

– Opferschutz ist angezeigt

Freitag, 11. Oktober bis Sonntag, 1. Dezember, Haus zum Dolder, Beromünster
Die Sonderausstellung «Vom Glück vergessen» thematisiert fürsorgliche Zwangsmassnahmen in der Schweiz.

Die Ausstellung wird von der Kirchgemeinde Sursee unterstützt. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 20.

Konflikt Esszone

– ein Gesprächsabend mit Gästen



Mittwoch, 30. Oktober 2024, 19.30 Uhr Kloster, Geuenseestr. 2, Sursee

Der Esstisch wird vermehrt zu einer Konfliktzone, wo verschiedene Werte und Haltungen aufeinandertreffen: Was ist eine gesunde Ernährung – mit oder ohne Fleisch? Worauf sollten wir aus ökologischen Überlegungen verzichten? Kommen Sie vorbei und diskutieren Sie mit! Gäste des Gesprächsabends sind Thomas Wallimann (ethik22: Institut für Sozialethik, Zürich) und Bernadette Furrer-Stadelmann (Köchin und Landwirtin).

Moderation: Giuseppe Corbino
Der Anlass ist ohne Anmeldung und kostenlos.

Kinder und Familien

Blauring-Schnupperstunde

Samstag 12. Oktober, 13.30 Uhr, Pfarreizentrum, St. Urbanstr. 8, Sursee

Etwa zweimal im Monat treffen wir uns für eine Gruppenstunde, wo du mit anderen Kindern in deinem Alter Spiele machst, kleine Ausflüge unternimmst, bastelst, herumtobst und vor allem viel Spass hast.
Der Höhepunkt des Blauringjahres ist

jeweils das zwölfwägige Sommerlager, bei dem du gemeinsam mit dem ganzen Blauring ins abenteuerliche Lagerleben eintauchen kannst.



Senioren

Spielnachmittag

Dienstag, 1. Oktober, 14.00 Uhr, Pfarreizentrum, St. Urbanstr. 8, Sursee

Die Gruppe der Pensionierten lädt Sie zu einem Nachmittag mit Gesellschaftsspielen ein.

Stricknachmittag

Dienstag, 8. Oktober, 14.00 Uhr, Pfarreizentrum, St. Urbanstr. 8, Sursee

Stricken und die Gemeinschaft genießen, dazu lädt die Gruppe der Pensionierten ein.

Das Schweizerische Rote Kreuz stellt sich vor

Dienstag, 15. Oktober, 14.00 Uhr, Pfarreizentrum, St. Urbanstr. 8, Sursee

Bei der Informationsveranstaltung des Schweizerischen Roten Kreuzes werden Angebote und Dienstleistungsvorgestellt, die im Alter hilfreich sein können.

Kommen Sie vorbei, klären Sie Fragen und lernen Sie das Unterstützungs- und Beratungsangebot des SRK in der Region Sursee näher kennen.
Ohne Anmeldung / kostenlos

Agenda

Senioren-Mittagstisch

Dienstag, 15. Oktober, 12.00 Uhr,
AltersZentrum St. Martin, Sursee
Gemeinsames Essen im AltersZentrum
St. Martin Sursee. Anmeldungen für
den «Mittagstisch» nimmt das Café St.
Martin gerne bis Montag, 14. Oktober
2024, unter der Nummer 041 925 07 07
(09.00 bis 17.00 Uhr) entgegen.

«Jump» – ein grosser Sprung steht bevor

Für 107 Pfarreiangehörige steht im
nächsten Jahr das Erreichen des Pensi-
onsalters bevor. Dieser Übergang ist
verbunden mit Wünschen und Hoffnun-
gen, vielleicht auch mit Fragen oder
Befürchtungen.

Alle Pfarreimitglieder, die nächstes
Jahr pensioniert werden, sind einge-
laden, am Samstag, 25. Januar 2025,
zusammen diesen grossen Sprung zu
feiern. Eine persönliche Einladung für
diesen späten Nachmittag und Abend
folgt rechtzeitig. Bitte merken Sie sich
das Datum vor!

Feiern und Gebete

Herz-Jesu-Freitag

Freitag, 4. Oktober, 14.15 Uhr,
Chrüzlikapelle, Sursee

Nach einer Stille folgt das gemeinsame
Beten des Rosenkranzes. Nach der An-
betungsstunde wird um 15.15 Uhr der
eucharistische Segen gesprochen.

Anbetung in der Kapelle Mariazell

Freitag, 4. Oktober, 20.15–8.00 Uhr am
Samstagmorgen, Kapelle Mariazell,
Sursee

Stille und gestaltete nächtliche Anbe-
tungsstunden: Die Kapelle ist die ganze
Nacht geöffnet und es ist immer jemand
anwesend, der zwischen den stillen Mo-
menten ein gemeinsames Gebet gestal-
tet.

Zusammen isst man weniger allei



*All unsere «Essen to go» könne niemals
ersetzen, was entsteht, wenn wir ohne
Druck beisammensitzen. Das Abend-
mahl symbolisiere diese Gemeinschaft.
Wer sich auf ein gemeinsames Essen
einlasse, erlebe oft Überraschendes:
Weil Menschen sich öffnen.*

*Aus einem Interview der evangelischen
Zeitung mit Margot Kässmann*

**Sich gemeinsam für eine Mahlzeit
zu treffen, das gehört fast selbstver-
ständlich zu unserem Alltag. So dür-
fen wir im Laufe unseres Lebens ver-
schiedenste Erfahrungen rund ums
Essen machen. Manche sind wunder-
schön, andere witzig oder auch ein-
mal traurig und viele sind alltäglich.
Das Pfarreiblatt hat zwei Personen
um eine «Essensgeschichte» gebeten,
die sie als etwas Besonderes in Er-
innerung haben.**

Gemeinsam zu essen und zu trinken,
geniessen vermutlich viele. Bei man-
chen hat die gemeinsame Mahlzeit
einen festen Platz im Tagesablauf und
zu besonderen Gelegenheiten wird sie
sogar mit grossem Aufwand zelebriert.
So erzählt Salome Konzett gleich von
einer ganzen Essenstour, die sie mit
ihren Freundinnen erlebt hat. Lange
im Voraus wurde eine Tour zu und mit
den ehemaligen Blauringfreundinnen,
die heute in Luzern leben, geplant.
«Wir trafen uns am späten Morgen im

Garten der ersten beiden Freundinnen
zum Brunch, danach ging es weiter
zur nächsten Freundin zum Kaffee. Es
folgte ein Verdauungsspaziergang in
den Schrebergarten, in dem zwei aus
der Gruppe mitarbeiten. Danach trafen
wir uns bei der nächsten Freundin zu
Kaffee und Kuchen und zum Abschluss
durften wir in der Wohnung der Vier-
ten den abendlichen Hauptgang genie-
ssen. Wir trafen uns zwar zum Essen,
doch wir nahmen einander auch in den
neuen Wohnsituationen wahr. Wir re-
deten über das Neue in unseren Leben
und gleichzeitig über das Vergangene,
das wir miteinander im Blauring er-
lebt hatten.» Tatsächlich geht es beim
gemeinsamen Essen nicht nur um die
Nahrungsaufnahme, sondern vor allem
auch um die soziale Komponente. Zu
allen Zeiten und in allen Gesellschaften
wird essen als gemeinsame soziale Si-
tuation gestaltet. Das hat für uns ver-
schiedenste positive Seiten. «Wir fühlen
uns verbunden, es macht fröhlicher und
glücklicher und kann gegen Stress ab-



puffern», so die Professorin Jutta Mata. Die Lebensfreude, die das gemeinsame Essen mit sich bringt, steckt an und tut einfach gut. «Es war ein besonderer Tag und als wir uns gegen 20.00 Uhr auf den Heimweg machten, schwelgten wir in vergangenen Zeiten und hatten mit diesem Tag gleichzeitig neue Erinnerungen geschaffen. Das Datum für das nächste «Ess-Treffen» steht bereits. Dieses Mal bei der Blauringfreundin, die nun in Basel lebt», erzählt Salome Konzett.

«Wir fühlen uns verbunden, es macht fröhlicher und glücklicher und kann gegen Stress abpuffern»

Jutta Mata

Erinnerungen schaffen

Tatsächlich geht es beim gemeinsamen Essen nicht nur um die Nahrungsaufnahme, sondern vor allem auch um

die soziale Komponente. Zu allen Zeiten und in allen Gesellschaften wird essen als gemeinsame soziale Situation gestaltet. Das hat für uns verschiedenste positive Seiten. «Wir fühlen uns verbunden, es macht fröhlicher und glücklicher und kann gegen Stress abpuffern», so die Professorin Jutta Mata. Die Lebensfreude, die das gemeinsame Essen mit sich bringt, steckt an und tut einfach gut. «Es war ein besonderer Tag und als wir uns gegen 20.00 Uhr auf den Heimweg machten, hatten wir mit diesem Tag neue Erinnerungen geschaffen. Ausserdem war der nächste Termin bereits vereinbart», erzählt Salome Konzett.

Dankbar – nicht nur fürs Essen

Daneben gibt es immer wieder auch Erlebnisse, in denen die existenzielle Dimension durchscheint. Eine solche Essensgeschichte erzählt Fabrizio Misticoni: «Als Kursleiter eines J&S- Kurses war ich bei einer zweitägigen Unternehmung mit geplanter

Übernachtung im Freien dabei. Diese Wanderung wird von den angehenden Schar- und Lagerleitenden geplant und durchgeführt. Wir waren am Pilatus unterwegs, es hatte Schnee und schnell musste wir als Gruppe feststellen, dass wir langsamer als geplant vorwärts kamen und nach einer alternativen Übernachtungsmöglichkeit suchen mussten. Mit Hilfe der Karte konnten nicht allzu weit entfernt einige Hütten ausgemacht werden. Als wir dort am Abend ankamen, fanden wir zum Glück Platz in einer Käserhütte. Es gab eine Feuerstelle, auf der dann auch etwas Einfaches gekocht wurde.» Was für ein Geschenk die Gemeinschaft und das Essen in einer solchen Situation sind, können sich wohl die meisten vorstellen. Fabrizio Misticoni meint dazu: «Als wir das Essen vor uns hatten, war es beinahe andächtig still. Sicher waren wir müde, doch wir waren auch froh, dankbar und glücklich.»

Tanja Metz

Zelebrierte, was im Garten wächst

Gemüse kann inspirieren, zum Nachdenken und Diskutieren anregen und sogar Leidenschaft entfachen. Das zeigt ein Kochabend mit Gemüsekennerin Pascale Amez.

Zeit, Ausdauer, Begeisterung müssten als Zutaten in jedem Rezept dieses Buches stehen, denke ich mir auf dem Nachhauseweg. Gekocht haben wir im Pfarrhaus, und gegessen in dessen Garten – an einem Spätsommerabend, inmitten von Apfel- und Birnbäumen, Weinreben und Rosensträuchern. Begonnen hatte der Abend in der Pfarrhausküche: Spitzkohl, rote Zwiebeln, Datteltomaten, Spinat, Walnüsse und frische Kräuter liegen ausgebreitet auf der Theke. Gemüseexpertin Pascale Amez verschafft sich einen Überblick, legt Messer und Schneidebretter bereit und stellt das Menü vor, das wir – zwei Pfarreimitarbeitende sowie eine Freundin von Pascale – an diesem Abend gemeinsam kochen werden: Zur Vorspeise Erbsengazpacho mit Minze sowie Kohlsalat mit Walnüssen, eine rauchige Tomatentarte als Hauptspeise sowie Schokoladentorte zum Dessert.

«Wenn ich weiss, wie oft ich Tomaten wässern muss, verändert das meine Einstellung.»

Ein besonderes Augenmerk liegt auf dem Gemüse, das wir für die einzelnen Gänge verarbeiten. Pascale geht auf die einzelnen, mehrheitlich regionalen und saisonalen Zutaten ein; erklärt deren Besonderheiten und was bei ihrer Verarbeitung zu beachten ist. So erfahren wir, dass es für ein gutes Geschmackserlebnis nicht nur bedeutend ist, ob die Zutaten frisch sind. Auch, wie sie haltbar gemacht werden, spielt eine Rolle. Frische Erbsen zum Beispiel bau-

en innerhalb wenigen Stunden viel Zucker ab, weshalb sie schnell verarbeitet werden müssen. Ist dies nicht möglich, bilden unmittelbar nach der Ernte tiefgekühlte Erbsen die geschmackvollere Wahl. Wir hören zu, sind erstaunt, wie viel es über das vermeintlich banale Gemüse zu erfahren gibt.

Der Leidenschaft gefolgt

Pascale weiss, wovon sie spricht. In ihrer Freizeit, aber auch beruflich befasst sie sich intensiv mit allem, was die Natur hervorbringt. Die ursprünglich gelernte Interactive Media Designerin hat schon immer gern gegärtnert; zu Beginn mit kleinen Töpfen und Kistchen auf dem Balkon, heute auch im grossen Garten. Motiviert, mehr über essbare Pflanzen – Gemüse, Wildkräuter, Obst, Getreide – und deren Verarbeitung zu erfahren, hat sie sich für die Bäuerinnenschule eingeschrieben. Heute betreibt sie gemeinsam mit ihrer Freundin Melissa den Blog Urkraut. Mit ansprechenden Bildern, Tipps und Rezepten geben sie dort ihr Wissen über nachhaltige Ernährung weiter. Daneben arbeitet Pascale auf einem Gemüseanbaubetrieb sowie bei einem Unternehmen, das Bio-Produkte herstellt.

Mit der Pflanze wächst die Wertschätzung

«Ich finde die Vielfalt das Spannende, da möchte ich mich nicht auf ein Gemüse festlegen», antwortet die passionierte Gärtnerin auf die Frage nach ihrem Lieblingsgemüse. Das ist auch der Grund, weshalb sie im vergangenen Jahr gemeinsam mit Melissa das Kochbuch «Liebes Gemüse» geschrieben hat. Wer es liest, lernt kreativ zu nutzen, was die Natur uns schenkt. Von ihrer Arbeit auf dem Gemüsehof weiss sie, welche Produkte die meisten Leute am liebsten kaufen. Gerade deswegen findet nicht nur herkömmliches Gemüse wie Karotten, Zwiebeln oder Kar-

toffeln Eingang in die Küche, sondern auch unbekanntere Sorten. Das ist ihr wichtig.

«Selbst etwas zu pflanzen und dabei neue Sorten zu entdecken ist etwas Wunderbares.»

So regt sie zum Entdecken saisonaler und regionaler Lebensmittel und dadurch zu einer naturverbundenen Ernährung an, «damit man wieder einen Bezug hat zu den Pflanzen, die hier bei uns wachsen.» Was bedeutet, nach Möglichkeit auch selbst etwas anzupflanzen. «Selbst etwas zu pflanzen und dabei neue Sorten zu entdecken – auch wenn es nur beim Versuch bleibt – ist etwas Wunderbares, dazu möchte ich ermutigen», sagt Pascale. Das Sorge nicht nur für eine abwechslungsreiche Küche, sondern mache einem auch bewusst, wie wertvoll diese Naturprodukte sind. «Wenn ich weiss, wie oft ich die Tomaten wässern muss, damit ich welche ernten kann, verändert das meine Einstellung zu den Zutaten, die ich verarbeite, grundlegend.»

«Gemüse kann mehr, wie wir meinen»

Beim Waschen der Zutaten erzählt die 29-Jährige, wie sie zu ihrer Leidenschaft – dem Anbauen, Pflegen und kreativen Verarbeiten von Gemüse, Obst und Kräutern – gefunden hat. Als Teenager habe sie sich für vegane Ernährung interessiert. «Die Vorstellung, sich pflanzlich zu ernähren, fand ich sehr spannend. Sich bewusst und vorwiegend pflanzlich zu ernähren ist gesund und hat einen besseren Fussabdruck. Wir fragten uns, wie das mit regionalen statt importierten Zutaten möglich sein kann und begannen uns deshalb mit heimischen Zutaten zu befassen.»

Damit einher gingen auch Versuche in der Küche, Gemüse auf neue, unkonventionelle Arten zuzubereiten – «weil das Gemüse viel mehr kann wie wir meinen», wie Pascale erklärt. Gemeinsam mit ihrer Freundin tüftelte sie an Rezepten, bereitete verschiedenes Gemüse auf unterschiedliche Weise zu. «Bis wir für einzelnen Rezepte jeweils die richtige Gemüsesorte, fanden, brauchte es mehrere Versuche», erzählt sie und zeigt auf die Datteltomaten. «Bei der Tomatentarte zum Beispiel haben wir uns für diese entschieden; andere Tomatensorten hätten zu viel Wasser abgegeben.» Zeit, Geduld und viel Kreativität hätten ihre Kochexperimenten gefordert.

Vergessene Sorten erhalten

Pascales Begeisterung für das Gemüse, aber auch die vielen Stunden Erfahrung in der Küche ist zu spüren. Sie denkt und spricht schnell, ihre Handgriffe sitzen. Und während sie uns immer wieder kurz Anweisungen gibt, kommt sie auf die Sortenvielfalt zu sprechen. Besonderen Gefallen findet die Gemüseexpertin nämlich an alten und vergessenen Sorten. Diese wurden, so erzählt sie, vor allem seit dem letzten Jahrhundert nicht mehr angebaut, da sie gewissen Standards wie Ertrag oder Haltbarkeit nicht genügen. Die Fokussierung der Samenguthersteller auf

sogenannte Hybridsorten und deren Folgen für die Landwirtschaft beurteilt sie kritisch. «Wir brauchen Sortenvielfalt, um schnell auf Veränderungen im Klima oder Wetterextreme reagieren zu können. So kann eine andere Sorte zum Einsatz kommen oder eine Sorte gezüchtet werden, die besser zu den veränderten Bedingungen passt. Damit hat das Bewusstsein für Sortenvielfalt auch viel mit Ernährungssicherheit zu tun.» Hört man Pascales Ausführungen zu, wird klar: Die Frage nach dem Gemüse hat längst nicht nur kulinarische oder gesundheitliche, sondern auch eine ökologische, wirtschaftliche und politische Komponente. Zusammenhänge, über die sie sich – auch das wird deutlich – ausgiebig Gedanken gemacht hat.

Beim Essen im Garten erzählt Pascale, wie sie sich mit anderen Gemüseliebhaberinnen im Hofladen über Gemüse unterhält, Tipps und Rezepte austauscht. Auch wir reden noch lange über Gemüse. Verraten unsere geliebten und verschmähten Sorten, diskutieren über die Preise von in- und ausländischem Gemüse beim Grosshändler sowie die Herausforderungen, wenn man im Rhythmus der Jahreszeiten einkaufen möchte. Gemüse wird zum abendfüllenden Thema. Wie es bei allem ist, wo Leidenschaft und Zeit drinstecken.

Rebekka Felder

*Sie kennt sich aus mit der heimischen
Gemüsevielfalt: Pascale Amez.*



Ist dein Leben fruchtbar?

Der Herbst ist eng mit der Ernte und dem Dank für die Gaben der Natur verbunden. Gelegenheit, auch die Früchte des eigenen Lebens in den Blick zu nehmen.

Erntezeit in den Gärten, Obstplantagen und Rebbergen, auf den Feldern und Äckern, Sammelzeit für jene, die Pilze, Kastanien und Nüsse lieben! Die Erde zeigt ihre Fruchtbarkeit in vielen Farben und Formen. Pflanzen geben in ihren Früchten den Samen für neues Leben weiter. In der Erde verwurzelt, lassen einige ihr Erbgut durch den Wind oder durch Tiere in andere Gegenden tragen, wo aus Früchten neue Pflanzen entstehen. Erntedankgottesdienste tragen die Freude über «die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit» vor Gott. In Kirchen werden Garten- und Feldfrüchte dazu in Körben und Holzformen zu kunstvollen Bildern zusammengefügt. Wir leben in einem Land, das weit fruchtbarer ist als das Gelobte Land, von dem die Bibel spricht. Die Schweiz ist um ein Vielfaches reicher an «Milch und Honig», an Rebstöcken und Obstbäumen, Gärten, Saatfeldern und Wäldern als Israel. Wir leben auf einem nahezu paradiesisch fruchtbaren Teil der Erde!

Liebe reift auf gewähltem Weg

Wie und wo zeigt sich die Fruchtbarkeit meines Lebens? Die Frage war in einer Woche intensiver Einkehr Teil eines herausfordernden Dreiklangs. Der Kurs war für Menschen in der Lebensmitte ausgeschrieben. Die Begleiterin gab uns drei Impulsfragen mit in einen Tag: Wie steht es um deine Liebe? Ist dein Leben fruchtbar? Was ist dir für die noch kommenden Jahre wichtig? Zur ersten: Liebe lässt sich in vielen verschiedenen Formen leben. Ich selber habe die geschwisterliche Liebe gewählt. Mit vier Geschwistern aufgewachsen, verbinde ich mich heu-

te als Bruder mit vielen Menschen geschwisterlich: als Begleiter und Lehrer Lebens- und Bildungswege mitgehend, in der Nachfolge Jesu auch Glaubenswege teilend, als Franziskaner selbst auf Madagaskar und im Amazonas als Bruder umarmt. Meine Liebe trägt und erfüllt mich, sie vernetzt mich mit immer wieder neuen Menschen, und sie reift auf dem gewählten Weg.

Fruchtbarkeit durchzieht das Leben

Und die Fruchtbarkeit? Viele von ihnen erleben diese in Kindern, ihrer Geburt, ihrem Wachsen, und in Enkelinnen und Enkeln. Auch Arbeitswelten und Wirkfelder in der Freizeit möchten und können gedeihen und sich fruchtbar zeigen. Und sogar Misserfolge wollen fruchtbar sein, wenn wir aus ihnen lernen. Das gilt selbst für Beziehungen, die durch Entfremdung oder Enttäuschung zu Ende gingen. Im genannten Kurs sagte mir ein Italiener, ein Mann müsse in seinem Land «mit vierzig entweder ein Haus gebaut, ein Kind gezeugt oder ein

Buch geschrieben haben». Auch wenn dieser Massstab etwas machohaft und darüber hinaus materialistisch wirkt: Er deutet an, dass sich menschliche Fruchtbarkeit vielfältig zeigt. Sie liegt nicht nur in Fassbarem und in greifbaren Spuren, die wir der Welt einprägen: nicht nur in Geschaffenem, Geschriebenem, Gebautem und Gestaltetem, sondern auch in allem, was Menschen miteinander an Gutem teilen!

Nehmen Sie sich doch in dieser Erntezeit auch einmal Zeit, sich ihr persönliches Erntedank-Arrangement zusammenzustellen: mit sichtbaren Früchten und auch mit unsichtbar Geteiltem aus den letzten Monaten!

*Niklaus Kuster
Der Kapuziner Niklaus Kuster ist 2024
Gastautor. Er schreibt aus der Sicht
eines Ordensmannes und Theologen
für das Pfarreiblatt Sursee.*



Blick in die Weltkirche

Missbrauchsprävention katholische Kirche Schweiz

Unabhängige Anlaufstellen für Betroffene ab Januar 2025

Die katholische Kirche in der Schweiz wird ab 2025 für die Beratung missbrauchsbezogener Personen auf die von den Kantonen anerkannten Beratungsstellen für die Opferhilfe verweisen. Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) und der Dachverband der Ordensgemeinschaften (Kovos) hatten schon im Juni grünes Licht gegeben, Anfang September hat der Dachverband der Landeskirchen (RKZ) die dazu nötigen Gelder gesprochen. Die RKZ wird einerseits eine Fallpauschale an die jeweilige Opferhilfe zahlen, um den Mehraufwand zu entschädigen. Ausserdem werden RKZ, SBK und Kovos eine Informationsstelle schaffen, welche den Opferberatungsstellen mit ihrem kirchlichen Fachwissen zur Verfügung steht. Vreni Peterer, Präsidentin der Betroffenenorganisation IG MikU, freut sich über diese Zusammenarbeit. «Wenn das Ganze im Januar 2025 beginnt, hat die Kirche Wort gehalten!», sagte sie gegenüber dem «pfarrblatt» Bern.

Erstmals Verleihung des «Vocation Music Award Schweiz»

Die besten Lieder zu «Lebensvision» und «Berufung» gekürt

Vier Jugendliche landten mit ihren selbstgeschriebenen Songs auf den ersten drei Plätzen des «Vocation Music Award Schweiz»: Salvatore Latino (15, Wattwil), Zoé Lynn Weber (12, Brienz), Luis Pervorfi und Hannah Kaiser (beide 15, 3. Platz, Solothurn). Insgesamt wurden vierzehn Songs per Video eingereicht, Thema waren die eigene Lebensvision und die persönliche Berufung. Nach einem Online-Voting ermittelte eine Fachjury beim finalen Konzert in Luzern die Top 3. Die Teilnehmer*innen

waren zwischen 12 und 42 Jahre alt. Hinter der Veranstaltung stehen die Kampagne Chance-Kirchenberufe, die Inländische Mission, der Verein Information Kirchliche Berufe u. a.



Salvatore Latino erhielt für den ersten Platz 2000 Franken, Zoé Lynn Weber für den zweiten Platz 1000.

100 Jahre Lukasgesellschaft Erfahrungen mit KI-Jesus

In der Peterskapelle befindet sich noch bis am 20. Oktober die Kunstinstallation «Deus in machina»: Ein digitaler Jesus beantwortet mittels KI Fragen von Besuchenden. Anlass ist das 100-Jahr Jubiläum der Schweizerischen St. Lukasgesellschaft, ein Forum für Kunst, Architektur, Kirche und Spiritualität. Vortrag und Diskussion über die Erfahrungen mit dem KI-Jesus mit Christian Preidel, Pastoraltheologe an der Universität Luzern, und Aljosa Smolic, Co-Leiter des Immersive Realities Research Lab der Hochschule Luzern.

Mittwoch, 27. November, 18.30 Uhr, Peterskapelle Luzern

Katholische Kirche im Kanton Luzern Drei Frauen schliessen Bildungsgang Katechese ab

Drei Frauen haben am 6. September in der Pfarrkirche Zell den Fachausweis Katechese erhalten. Die berufsbegleitende Ausbildung auf gesamtschweizerischer Ebene, an der sich der Kanton Luzern beteiligt, befähigt dazu, Religionsunterricht zu erteilen und in den

Pfarreien ausserschulisch tätig zu sein, zum Beispiel in der Sakramentenvorbereitung, Liturgiegestaltung oder in der katechetischen Arbeit mit Erwachsenen. Die kleine Zahl Absolventinnen dieses Jahr ist eine Folge davon, dass in den Pandemie Jahren das Interesse sank. Sie wird in den nächsten Jahren wieder steigen. Im August begannen 16 Personen den Bildungsgang, 2022 waren es acht gewesen. Der Zyklus startet alle zwei Jahre.



Den Fachausweis erhalten haben: Veronika Blum-Windlin (Fischbach); Chantal Jurt Stocker (Schötz), Cornelia Widmer (Hitzkirch)

Luzern

Marcel Huber neuer Präsident der Christkatholiken

Marcel Huber ist seit 1. September Präsident der Christkatholischen Kirchgemeinde Luzern, der ältesten und kleinsten der drei Luzerner Landeskirchen. Er folgt auf Esther Albert, die seit 2016 dem Rat angehört, fünf Jahre Präsidentin war und weiterhin Mitglied bleibt. Drittes Kirchenratsmitglied ist Lydia Herzog. Dem Rat gehört ferner Pfarrer Adrian Suter mit beratender Stimme an. Im Juni hatte die Kirchgemeindeversammlung beschlossen, den Rat von fünf auf drei Mitglieder zu verkleinern.

Gottesdienste

Pfarrkirche St. Georg
Samstag, 5. Oktober
 10.00 Eucharistiefeier

27. Sonntag im Jahreskreis
Kollekte: Theologische Fakultät der Universität Luzern
Samstag, 5. Oktober (Vorabend)
 16.15 Beichtgelegenheit
 Thomas Müller
 17.30 Wortgottesdienst, Kommunion
 Predigt: Daniela Müller
Sonntag, 6. Oktober
 10.30 Eucharistiefeier
 Predigt: Thomas Müller
 13.30 Eucharistiefeier auf Albanisch

28. Sonntag im Jahreskreis
Kollekte: Ausgleichsfonds der Weltkirche – MISSIO
Samstag, 12. Oktober (Vorabend)
 17.30 Eucharistiefeier
 Predigt: Stephan Stadler
Sonntag, 13. Oktober
 10.30 Eucharistiefeier
 Predigt: Stephan Stadler

Klosterkirche
Mittwoch, 2. Oktober
 9.00 Eucharistiefeier

Samstag, 5. Oktober
 17.00 Eucharistiefeier auf Italienisch

Mittwoch, 9. Oktober
 9.00 Eucharistiefeier

Samstag, 12. Oktober
 17.00 Eucharistiefeier auf Italienisch

Chrüzlikapelle
Freitag, 4. Oktober
 14.15 Anbetungsstunde und
 Eucharistischer Segen

Sonntag, 6. Oktober
 9.00 Eucharistiefeier auf Spanisch

Sonntag, 13. Oktober
 9.00 Eucharistiefeier auf Spanisch

Namen Jesu, Schenkon
Samstag, 5. Oktober
 17.00 Eucharistiefeier
 auf Portugiesisch

Sonntag, 6. Oktober
27. Sonntag im Jahreskreis
Kollekte: Theologische Fakultät der Universität Luzern
 9.15 Wortgottesdienst, Kommunion
 Predigt: Daniela Müller

Donnerstag, 10. Oktober
 9.00 Eucharistiefeier

Sonntag, 13. Oktober
28. Sonntag im Jahreskreis
Kollekte: Ausgleichsfonds der Weltkirche – MISSIO
 9.15 Eucharistiefeier
 Predigt: Stephan Stadler

Alterszentrum St. Martin
Dienstag, 1. Oktober
 16.45 Eucharistiefeier

Freitag, 4. Oktober
 16.45 Wortgottesdienst, Kommunion

Dienstag, 8. Oktober
 16.45 Eucharistiefeier

Freitag, 11. Oktober
 16.45 Wortgottesdienst, Kommunion

Dienstag, 15. Oktober
 16.45 Eucharistiefeier

Kapelle Spital und Seeblick Sursee
Mittwoch, 2. Oktober
 10.00 Wortgottesdienst, Kommunion

Sonntag, 6. Oktober
27. Sonntag im Jahreskreis

9.00 Wort- und Kommunionfeier
 Leo Elmiger

Mittwoch, 9. Oktober
 10.00 Wortgottesdienst, Kommunion

Sonntag, 13. Oktober
28. Sonntag im Jahreskreis
 9.00 Eucharistiefeier
 Priester Thomas Müller

Antoniuskapelle
Donnerstag, 3. Oktober
 19.00 Eucharistiefeier

Kapelle Mariazell
Dienstag, 1. Oktober
 8.00 Rosenkranz
 8.30 Eucharistiefeier

Freitag, 4. Oktober
Herz-Jesu-Freitag
 19.00 Rosenkranz
 19.30 Eucharistiefeier mit
 eucharistischer Anbetung und
 Segen
 20.15–8.00 Eucharistische Anbetungs-
 nacht mit stillen und
 gestalteten Gebetsstunden

Sonntag, 6. Oktober
 8.00 Eucharistiefeier, Kollekte

Dienstag, 8. Oktober
 8.00 Rosenkranz
 8.30 Eucharistiefeier
 14.00–16.00 Gebetsnachmittag der
 Marianischen Frauen- und Mütterge-
 meinschaft MFM mit Eucharistiefeier
 und Beichtgelegenheit

Freitag, 11. Oktober
 19.00 Rosenkranz
 19.30 Eucharistiefeier mit
 eucharistischer Anbetung und
 Segen

Gottesdienste

Sonntag, 13. Oktober

8.00 Eucharistiefeier, Kollekte

Dienstag, 15. Oktober

8.00 Rosenkranz

8.30 Eucharistiefeier

Fensehgottesdienste

Sonntag, 6. Oktober

10.00 Kath. Gottesdienst, SRF1

Sonntag, 13. Oktober

9.30 Kath. Gottesdienst, ZDF

Liturgische Bibeltexte

Sonntag, 6. Oktober

27. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung Gen 2,18–24

Zweite Lesung Hebr 2,9–11

Evangelium Mk 10,2–16

Sonntag, 13. Oktober

28. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung Weish 7,7–11

Zweite Lesung Hebr 4,12–13

Evangelium Mk 10,17–30



Kollekten

Wochenendkollekten

Juli und August 2024

Solinetz Luzern Fr. 531.70

Jobdach Luzern Fr. 893.55

Bergwaldprojekt Schweiz Fr. 630.35

Ökumenisches

Institut Luzern Fr. 730.15

Seevogtey Sempach Fr. 759.80

Hof Rickenbach für

Demenzbetroffene Fr. 829.45

Stiftung Pro Hergiswald Fr. 582.80

Unterstützung Seelsorge

durch die Diözesankurie Fr. 706.95

Caritas Schweiz Fr. 618.55

Beerdigungskollekten

Juli bis August 2024

Haus für Mutter und

Kind Hergiswil NW Fr. 2 625.05

Zentrum für

Brückenangebot Fr. 311.20

Spitex Luzern Fr. 311.20

«Zukunft Kinder» in Bali Fr. 632.90

Schwestergemeinschaft

Seraphisches Liebeswerk Fr. 815.65

Stiftung Brändi Sursee Fr. 2 221.85

Im Dienste der Pfarrei

Katholisches Pfarramt St. Georg

Rathausplatz 1, 6210 Sursee

Telefon 041 926 80 60

Mail: sekretariat@pfarrei-sursee.ch

Internet: www.pfarrei-sursee.ch

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag,
8.30 – 11.30 und 14.00 – 17.00 Uhr

Pfarreisekretariat

■ *Roland Müller*, Leiter
Claudia Andermatt und *Doris Buck*

Seelsorge

■ *Livia Wey-Meier*, Pastoralraumleiterin
041 926 80 60
livia.vey@prsu.ch

■ *Stephan Stadler*, Kaplan
041 926 80 60
stephan.stadler@prsu.ch

■ *Matthias Walther*, Seelsorger
041 926 05 97
matthias.walther@prsu.ch

■ *Simon Koller*, Katechet RPI
041 926 05 90
simon.koller@pfarrei-sursee.ch

■ *Luzia Häller-Huber*,
Alters- und Spitalseelsorgerin
041 921 67 66,
luzia.haeller@pfarrei-sursee.ch

■ *Fabrizio Misticoni*, Bereichsleiter Jugend
041 926 80 65
fabrizio.misticoni@pfarrei-sursee.ch

■ *Martina Helfenstein*, Sozialarbeiterin
Rahel Fässler, Sozialarbeiterin
041 926 80 64
sursee@sozialarbeitderkirchen.ch

■ *Liselotte Frei*, Bereichsleiterin Katechese,
041 926 80 69
liselotte.frei@prsu.ch

■ *Josef Mahnig*, Mitarbeitender Priester
041 280 04 78
josef.mahnig@pfarrei-sursee.ch

■ *Thomas Müller*, Vierherr
041 920 18 04, weber.mueller@bluewin.ch

Sakristan

■ *Stephan Koller*, Hauptsakristan
041 926 05 94
stephan.koller@pfarrei-sursee.ch

Kirchenrat

■ *Antonio Hautle*, Kirchenratspräsident
kirchenverwaltung@pfarrei-sursee.ch

Kirchenverwaltung

Theaterstrasse 2, 6210 Sursee

Telefon 041 926 80 66

Mail: kirchenverwaltung@pfarrei-sursee.ch

■ *Hanspeter Wyss*,
Rolf Baumann

Pfarreichronik · Jahrzeiten und Gedächtnisse

Freudige und traurige Ereignisse sind Teil des Lebens. Als Christinnen und Christen dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott auch diese mit uns geht.

Taufen

Yara Schürmann, Sursee
Reza und Nahla Kolkman

Todesfälle

Anton Arnold-Sigrist, Schenkon
Peter Bachmann, Sursee
Josef (Sepp) Friedli-Stadelmann, Sursee

Kollekten

Für die Theologische Fakultät der Universität Luzern am 5./6. Oktober

Zur Erfüllung ihrer Aufgabe braucht die Kirche wache, offene und gesprächsfähige Theologinnen und Theologen. Sie braucht Bildungsstätten wie die Theologische Fakultät Luzern, die für eine gründliche Ausbildung von Frauen und Männern für den kirchlichen Dienst sorgen. Das Bistum Basel stellt der Theologischen Fakultät seit Jahren eine Kirchenkollekte für spezielle Projekte und Forschungen zur Verfügung.

Ausgleichsfonds der Weltkirche – MISSIO am 12./13. Oktober

Missio, das Internationale Katholische Missionswerk, ist der «Solidaritätsfonds» der katholischen Kirche. Missio sorgt weltweit für den materiellen Ausgleich zwischen den Ortskirchen und trägt zum Austausch über Glauben und Leben von anderen Christinnen und Christen in aller Welt bei.

Mit Ihrer Kollekte unterstützt Missio die Seelsorge und Ausbildung in den ärmsten Gebieten und unterstützt kirchliche Institutionen und Projekte in den finanziell benachteiligten Ortskirchen der Welt.

Pfarrei St. Georg

Samstag, 5. Oktober, 10.00 Uhr

1. Jahresgedächtnis: Marianne Süess-Hodel.

Jahrzeit: Heinrich Albisser-Kottmann, Jules und Cäcilia Duss-Barmettler, Adelheid Hess, Vierherr Johann Käch, Franz Künzli-Steiger, Hans Matter-Frey, Familie Alois Rogger-Bannwart und Louise und Alois Rogger und Anton und Anna Rogger-Scherer, Johann Süess, Emil und Josefina Widmer-Studer, Fritz und Marie Wüest-Bucher, Fritz Wüest-Birrer und Elsa Kronenberger-Gilli.

Samstag, 5. Oktober, 17.30 Uhr

Jahrzeit: Anton und Liliane Wigger-Ruedin und Angehörige.

Samstag, 12. Oktober, 17.30. Uhr

Jahresgedächtnis: Walter Kaufmann-Steiger.

Kapelle Mariazell

Dienstag, 1. Oktober

Jahrzeit: Alter Jahrzeitfonds, Josef und Marie Heini-Lingg, Kinder und Angehörige, Josef Kottmann und Angehörige.

Herz-Jesu Freitag, 4. Oktober

Jahrzeit: Marie Josepha Getzmann und Gatten Benedikt Budmiger und Alois Eggerschwiler.

Freitag, 11. Oktober

Jahrzeit: Elisabeth Stäuble-Schmid, für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der St. Josefsstiftung.

Dienstag, 15. Oktober

Jahrzeit: Schwestern Katharina und Marie Fischer und Eltern.

Infobrett

Winterschuhe gesucht

Für armutsbetroffene Familien sowie Flüchtlinge sind wir auf der Suche nach Winterschuhen (Kinder, Damen und Herren). Sie sollten geputzt und noch in gutem Zustand sein.

Gerne nehmen wir Ihre Spenden beim Pfarramt, Rathausplatz 1 in Sursee entgegen.

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 8.30–11.30 Uhr und 14.00–17.00 Uhr
Vielen Dank!

Engagement

Freiwillige gesucht für verschiedene Einsätze

«Tandems Sursee» bringt Freiwillige und Menschen mit Unterstützungsbedarf zusammen. Das Projekt ist eine Kooperation zwischen Katholischer Kirche, Reformierter Kirche und der Stadt.

Aktuell suchen wir Freiwillige für verschiedene Einsätze: zum Deutsch üben (es wird eine Frau bevorzugt), zum Deutsch schreiben üben und für die Unterstützung bei der Wohnungssuche (es wird eine Frau bevorzugt) sowie zum Velofahren lernen.

Haben Sie Interesse? Wenn Sie in Sursee oder in der Region wohnhaft sind, regelmässige Zeit haben für die Begleitung (ca. eine Stunde pro Woche oder alle zwei Wochen) und über sichere Deutschkenntnisse verfügen, melden Sie sich! Wir freuen uns auf Sie.

Koordinations- und Vermittlungsstelle «Tandems Sursee»
Andrea Kasper, Fachbereich Gesellschaft, Stadt Sursee
andrea.kasper@stadtsursee.ch,
041 926 92 23

Schaufenster



Am Donnerstag, 12. September, machte das Jubiläumsmobil der Behindertenseelsorge in Sursee Halt. Bei Älplermagronen, Getränken und Live-Musik von «Ronny & the Jukebox Gang» wurde das Jubiläum gefeiert. Viele Menschen mit Behinderungen, Freiwillige sowie Neugierige folgten der Einladung zum «Feier-Abend» im Pfarreizentrum.



Am Sonntag, 15. September, wurde mit Livia Wey (röm.-kath. Pastoralraumleiterin) Hanna Treier (ref. Pfarrerin) und Jim Bühler (Chrischona) der Eidg. Dank-, Buss-, und Betttag gefeiert. Aus den zahlreichen bunten Herzen, auf welche die Mitfeiernden ihre Gedanken schrieben, entstand ein Herz, das für das gemeinschaftliche Miteinander und die Liebe Gottes zu den Menschen steht.

Mehr Informationen zu Anlässen und Fotos finden Sie unter www.pfarrei-sursee.ch/aus-dem-pfarreialltag oder mit dem nebenstehenden QR-Code.



Dieses Jahr führte der Jahresausflug der Frauenliturgiegruppe nach Sempach. Nach einem gemeinsamen Mittagessen ging es in die Vogelwarte nach Sempach. «Der Besuch mit einer top Führung war grandios», schwärmt Monika Koller.

Übers Sterben reden



Die Ausstellung «Sterben – zuhause» zieht Interessierte jeden Alters an. Ein Augenschein vor Ort.

Nun sei es etwas ruhiger, aber bei der Eröffnung am Vortag sowie am Vormittag hätten viele Interessierte die Ausstellung besucht, sagt Nadja Hecht. Die Ausstellung habe Anklang gefunden. Allgemein nehme das Interesse am Thema Sterben zu, stellt die Fachfrau fest. Die Leiterin der Kontaktstelle Alter Emmen betreut die Ausstellung «Sterben – zuhause» und beantwortet Fragen von Besucherinnen und Besuchern.

Über Tod und Sterbewünsche sprechen

Zu diesem Zeitpunkt am Mittwochnachmittag besuchen zwei junge Frauen die Ausstellung. Alena Ziswiler und Lena Frei stehen an der Auslage mit Infobroschüren und tauschen sich leise aus. Sie beide arbeiten in der Pflege und be-

fassen sich beruflich mit Fragen rund um Sterben, Tod und Abschiednehmen. «Das Thema Sterben ist in der Öffentlichkeit ein Tabu. In dieser Ausstellung habe ich realisiert, wie viele Anlaufstellen es für Sterbende und ihre Angehörigen gibt», sagt Alena Ziswiler. Das habe sie überrascht, aber auch ihr Wissen erweitert. Denn nur wenn sie von diesen Hilfestellungen Kenntnis habe, könne sie Betroffenen auf solche Angebote wie z.B. die Trauergruppe aufmerksam machen. Das sieht ihre Freundin Lena genauso. Für sie ist wichtig, dass Menschen mehr über das Thema Sterben reden: «Wenn man öfter über Tod und Sterbewünsche spricht, wird es zu einem «normalen» Thema in der Gesellschaft. Das ist aber schwierig und oft muss man dafür mehrere Anläufe nehmen, – das merken auch wir Pflegefachpersonen. Viele wollen sich nicht mit dem Thema auseinandersetzen.» Ein offener Austausch wäre wichtig, damit sie die Patientinnen und Patienten optimal betreuen können, stimmt Alena Ziswiler zu. Die beiden Frauen sind sich einig, dass das Thema Sterben enttabuisiert werden müsse.

Auch Nadja Hecht ist dieser Meinung. «Wir möchten die Menschen ermutigen, sich mit dem Thema Sterben auseinanderzusetzen. Mit unserer Unterstützung befähigen wir sie, sich eine Meinung zu diesem sensiblen Thema zu bilden.» Es sei wichtig, so Nadja Hecht, dass auch Angehörige von Sterbenden frühzeitig einbezogen und informiert werden, «damit sie Wünsche vermitteln und vertreten können – oder, falls sie dies nicht möchten – diese Aufgabe ablehnen können.»

Die Ausstellung «Sterben – zuhause» bietet genau dazu Gelegenheit: Sich zu informieren, Gedanken zu machen und sich auszutauschen – über ein Thema, das mancher lieber meidet, aber letztlich alle betrifft.

Rebekka Felder

2024 wurden sec

«Sursee und die Welt» unterstützt jährlich internationale Projekte mit Fr. 45 000.- (dazu steuern die kath. Kirchgemeinde Fr. 40 000.- und die Stadt Sursee Fr. 5 000.- bei). 2024 hat sich die Vergabegruppe dem Schwerpunktthema «Nachhaltige Landwirtschaft und Industrie» gewidmet und nach Recherchen und persönlichen Abklärungen sechs unterstützenswerte Angebote aus einer breiteren Palette gewählt.

Mit Rücksicht auf die Natur genügend Nahrungsmittel produzieren, um selbst davon leben und später den Betrieb in die Hände nächster Generationen übergeben zu können – dieses Prinzip der Nachhaltigkeit ist seit jeher eine wichtige Richtschnur für Landwirtinnen und Landwirte. Als eine nachhaltige Landwirtschaft wird die ökologische und zukunftsorientierte Bewirtschaftung einer landwirtschaftlichen Fläche bezeichnet. Nachhaltige Landwirtschaft soll Land, Wasser und genetische Ressourcen für künftige Generationen bewahren. Dies gilt sowohl für die Agrarwirtschaft als auch für die Tierhaltung.



Nachhaltige Kakaoproduktion in Madagaskar

Aufgrund des Themas wurden teils neue, auch kleinere NGOs/Initiativen berücksichtigt. Die Freude über die Spenden waren bei allen Involvierten riesig. So zum Beispiel bei Helvetas, deren Projekt des Kakaoanbaus berücksichtigt wurde. Im Nordwesten von Madagaskar, entlang des Flusses Sambirano, leben die Menschen von

hs Projekte unterstützt



Als Folge der Zusammenarbeit mit Helvetas haben Mitarbeitende angefangen den Anbau zu diversifizieren. Zwischen Kakaobäumen wachsen jetzt auch Vanillepflanzen.

der Landwirtschaft und vom Kakaoexport: Letzterer bildet die wichtigste Lebensgrundlage für die Bevölkerung. Rund 33 000 überwiegend kleinbäuerliche Kakaobäuer*innen produzieren bis 14 000 Tonnen Kakaobohnen pro Jahr. Ganze 95 Prozent des madagassischen Kakao kommen aus dieser Region. Trotzdem leben viele Madegass*innen unterhalb der Armutsgrenze. Grosse Teile der Wälder sind der Brandrodung zum Opfer gefallen – für zusätzliche Felder und Holzkohle und nicht zuletzt, weil alternative Einkommenszweige fehlen. Folgen der grossen Abholzung sind Erosion und Verlust an Bodenfruchtbarkeit und Biodiversität. Die hohe Sedimentationsbelastung beeinträchtigt den Wasserhaushalt und die landwirtschaftliche Produktion im Sambirano-Tal erheblich. Gleichzeitig bedroht der Klimawandel die Kakaoerzeugung zunehmend. Um eine langfristige Perspektive für die Menschen

– und den Wald – zu bieten, setzt sich Helvetas gemeinsam mit Privatsektortpartner*innen im Sambiranotal für eine nachhaltige Kakaoproduktion ein. Helvetas verfolgt dabei den Landschaftsansatz: Die Massnahmen setzen daher nicht nur innerhalb der Kakaoerzeugung an, sondern auch darüber hinaus, um die Ökosystemleistungen der Region zu verbessern.

Weiter wurden unterstützt:

- Hunger Projekt, Klimaschutz und Agrarbildung, Burkina Faso
- «SOS Rosarno», landwirtschaftliche solidarische Kooperative in Kalabrien, Italien
- Comundo, «mit nachhaltigem Anbaumethoden die Ernährungssicherheit stärken», Nicaragua
- PCCJ, Bauernnetzwerke für nachhaltige Landwirtschaft, Indonesien
- EcoSolidar, «Permakulturen – Schulgärten gegen Hunger», Malawi

Gruppe Sursee und die Welt

In der Gruppe «Sursee und die Welt» wirkten im Kalenderjahr Jolanda Achermann (Stadt Sursee), Jörg Wallimann (kath. Kirchgemeinde), Lukas Muri, Mara Menz, Benedikt Mathis und Christine Spychiger (kath. Kirchgemeinde) mit.

*Christine Spychiger
Sozialarbeiterin*

Gesuch einreichen

Kennen Sie ein Projekt, welches wir unterstützen sollen? Das Schwerpunktthema im 2024 lautet «Schule und Bildung». Gerne dürfen Sie Projekte zum Thema oder Projekte mit Bezug zu Sursee und Region einreichen bei: Soziale Arbeit der Kirchen, Rathausplatz 1, 6210 Sursee.

Steinbrocken aus dem Weg räumen

Daniel Kosch versteht den Frust vieler Katholik:innen über ausbleibende Kirchenreformen. Der frühere Generalsekretär des Dachverbands der Landeskirchen fordert von Synodalen und Bischöfen, den «Konservativen mutig Einhalt zu gebieten».

Im Oktober geht die «Weltsynode» in die zweite und finale Runde. Beim Besuch von Kardinal Grech in Bern wurde deutlich: Rom und Basis sind sich fremd. Warum ist die Synode so schwer vermittelbar?

«Synode» heisst wörtlich «gemeinsamer Weg». Dass wir in der Kirche «gemeinsam unterwegs» sind, klingt einerseits selbstverständlich, ja banal. Andererseits ist es kompliziert, weil sich sofort die Frage stellt, was denn «miteinander»

Geistliches Gespräch

An der Bischofssynode in Rom, an der zum zweiten Mal auch Frauen stimmberechtigt teilnehmen, wird nach der Methode des «geistlichen Gesprächs» an runden Tischen diskutiert: Jede Gesprächsgruppe hat eine:n Moderator:in. Diese:r gewährleistet, dass die für alle gleiche Gesprächszeit eingehalten wird. In der ersten Runde darf jede:r erzählen, was ihn oder sie zu einem bestimmten Thema bewegt. Es folgt ein Moment der Stille. In der zweiten Runde kann man auf Aussagen von anderen reagieren: Was hat das Gehörte ausgelöst? Welche Aussagen bleiben hängen oder eröffnen neue Perspektiven? Nach einem Moment der Stille folgt die dritte Runde: Die Teilnehmenden tauschen sich darüber aus, wo sie sich einig sind und wo es Widerstände gibt, und einigen sich auf einen schriftlichen Bericht zuhanden des Plenums. Ein Gebet rundet das Gespräch ab.

konkret heisst, wenn demokratische Schweizer:innen mit hierarchischen Römer:innen zusammentreffen. Oder wenn fortschrittliche Befürworter:innen einer kirchlichen «Ehe für alle» sich mit Vertreter:innen der traditionellen Geschlechterordnung verständigen sollen.

Genau – was heisst «miteinander» konkret?

Es gilt so offen wie möglich im Dialog zu bleiben, auch wenn man meint, die Trägheit des Systems und die festgefahrenen Diskussionen nicht mehr aushalten zu können. Das geht aber nur, wenn beide Seiten dazu bereit sind.

Warum sollte sich die demokratische Schweizer Basis trotz allem für die römische Weltsynode interessieren?

Das Projekt einer synodalen Kirche ist in der katholischen Welt derzeit das einzige Reformvorhaben, an dem sich viele beteiligen. Und zwar auf allen Kontinenten, an der Basis und in der Hierarchie, Fortschrittliche und Bewahrende.

Dass konservative Kräfte versuchen, der Synodalität möglichst viele Steine in den Weg zu legen, ist ein Zeichen dafür, dass das Projekt durchaus Sprengkraft hat. Zudem gibt es gute theologische Argumente für eine demokratische Synodalität. Sie hat das Potenzial, Kirche und Gesellschaft miteinander ins Gespräch bringen. Und sie kann dort Brücken bauen, wo heute wachsende Entfremdung das Bild dominiert.

Dass konservative Kräfte versuchen, der Synodalität Steine in den Weg zu legen, zeigt, dass das Projekt durchaus Sprengkraft hat.

Daniel Kosch

Papst Franziskus hat die besonders umstrittenen Themen – inklusive Frauen und Diversität – in Arbeitsgruppen ausgelagert. Belügt man sich nicht selbst, wenn man von der Synode Reformen erwartet?

Ich verstehe den Frust und ich teile ihn auch. Es ist paradox und unfair, zu erwarten, dass Frauen und diverse Menschen sich erst wirklich gleichberechtigt an der Diskussion über neue «Spielregeln» für das Miteinander in der Kirche beteiligen sollen, nachdem eine männerdominierte Kirche diese Spielregeln festgelegt hat.

Aber ich muss akzeptieren, dass längst nicht alle in der Weltkirche das als unfair ansehen. Es führt daher kein Weg daran vorbei, Schritte zu gehen, wo Sprünge unmöglich sind. Wir müssen die vorhandenen Spielräume bis an die Grenzen ausdehnen, solange die alten Gesetze in Kraft sind.

Das klingt jetzt nach Kirche an der Hierarchie vorbei machen ...

... oder mit der Hierarchie zusammen. Denn die bischöflichen Synodalen haben oder hätten es in der Hand, sich laut und deutlich dafür einzusetzen, dass diese Fragen aufs Tapet kommen, auch wenn sie nicht auf der offiziellen Traktandenliste stehen.

Welche Reformen können Ihrer Meinung nach in Rom angestossen werden?

Das Anfang Juli veröffentlichte Arbeitsdokument für die Synode im Oktober 2024 zeigt, dass die verbindliche Mitbeteiligung an Entscheidungen, Transparenz und Rechenschaftspflicht der Amtsträger Themen sein werden. Auch die Verlagerung von Entscheidungen hin zu den nationalen Bischofskonferenzen und ein mehr netzwerkartiges als pyramidal-hierarchisches Kirchenverständnis stehen auf der Agenda.



*In Rom wie im Bistum Basel wird in Kleingruppen über Veränderungen in der katholischen Kirche diskutiert.
Im Bild: Synodale Versammlung des Bistums Basel in Bern im Herbst 2023.*

Wenn die reformorientierten Bischöfe und die stimmberechtigten Frauen und Männer sich klar positionieren, auf konkrete Veränderungen statt auf schöne Formulierungen hinarbeiten und den Machtspielen konservativer Bischöfe mutig Einhalt gebieten, kann von der Synode der Anstoss ausgehen, Strukturen und Entscheidungsmechanismen zu verändern.

Und in der Frauenfrage?

In der Frage des Amtsverständnisses und der Zulassungsbedingungen erwarte ich derzeit keine grossen Schritte. Damit werden das Weiheamt und seine Träger hierzulande weiter an Rückhalt und an öffentlichem Ansehen verlieren. Offenbar sind viele Amtsträger auch hierzulande bereit, die damit verbundene Beschädigung der Kirche in Kauf zu nehmen.

Was erhoffen Sie sich für die Kirche Schweiz von der Synode?

Wie überall auf der Welt ist die Kirche auch in der Schweiz nur dann lebendig und glaubwürdig, wenn möglichst viele verschiedene Menschen, Gruppen, Projekte und Ideen unter ihrem Dach Platz finden. Und wenn sie sich dafür einsetzen, dass konkret Gestalt annimmt, was für Jesus wichtig war: Hoffnung in bedrohlicher Zeit, Solidarität mit jenen, die es allein nicht schaffen, Vertrauen darauf, dass die Liebe stärker ist als der Tod. Aber das lässt sich nicht an Kirchenprofis delegieren – es muss miteinander errungen werden.

Geht es etwas konkreter?

Das Kirchenwort dafür lautet Synodalität: mit Vorschussvertrauen möglichst zuversichtlich miteinander auf

dem Weg sein. Und auch dann auf diesem Weg bleiben, wenn er mühsam ist und das Ziel in weiter Ferne liegt. Die Weltsynode wird hoffentlich einige Steinbrocken aus dem Weg räumen. Den synodalen Weg vor Ort suchen und gehen müssen wir allerdings selbst.

*Annalena Müller,
«pfarrblatt» Bern*



Daniel Kosch (65) war von 2001 bis 2022 Generalsekretär der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz und Schweizer Beobachter des deutschen synodalen Wegs.

Betend mit Gott verbinden



Gebete können ganz verschiedene Formen haben. Manchmal tut es gut, ein Kerzchen anzuzünden.

Gebete können verschieden sein, sie können kurz oder lang, laut oder still sein, in Gemeinschaft oder allein gesprochen werden. Doch was macht ein Gebet zu einem Gebet? Und warum beten wir überhaupt? Das hat das Pfarreiblatt den Seelsorger Andreas Baumeister gefragt.

Was macht für dich ein Gebet aus?

Beten ist für mich wie eine innere Reise. Ich nehme mir dafür Zeit. Ich breche auf. Ich mache geistliche Erfahrungen. Und ich komme nach dem Beten wieder in meiner Lebensrealität an. Deswegen gehört für mich zum Beten vor allem, dass ich mir Zeit dafür nehme und dass ich einen Ort und eine Körperhaltung suche, wo mir wohl ist.

Gibt es unterschiedliche Qualitäten des Gebets?

Ja, es ist ganz anders, ob ich für mich allein bete oder in einem Gottesdienst mit anderen Menschen zusammen bete, ob ich still in meinem Herzen bete oder mit Worten ein Gebet ausspreche.

Warum beten Menschen?

Ich denke, Menschen beten in allen Religionen, um sich mit dem Transzendenten, mit Gott zu verbinden und sich dadurch auf Gott ausrichten. Als Christ würde ich sagen: Beim Gebet richte ich mich auf die Kraft der Liebe aus.

Welche Effekte hat das Gebet auf die Wahrnehmung, den Körper, das Empfinden des Betenden?

Beten kann heilend wirken. Heilend im Sinne von zufriedener werden, mehr in mir ruhen, hoffnungsvoller, angstfreier leben. Wenn ich regelmässig bete, kann ich mein Leben, meine Person, mein Schicksal, so wie es mir in meinem Alltag entgegenkommt, besser akzeptieren. Ich kann klarer wahrnehmen, was wirklich zählt in meinem Leben und ich werde auch empfindsamer für die Not und die Anliegen meiner Mitmenschen.

Wie rational ist es zu beten? Steht Beten nicht im Widerspruch zu einer wissenschaftsorientierten Welt, zu einer Welt, in der alles einen direkten Nutzen haben soll?

Ja, vielleicht steht beten im Widerspruch zu einer wissenschaftsorientierten Welt. Ich denke, das Gebet erschliesst sich nur der Beterin oder dem Beter. Der Person, die bereit ist, sich auf die Erfahrung des Betens einzulassen



Für den Pfarreiseelsorger Andreas Baumeister



und selbst am eigenen Körper, in der eigenen Seele seine heilende und helfende Wirkung erfährt.

Braucht beten Übung?

Ich finde ja. Mein Gebet wenigstens lebt davon, dass ich es regelmässig praktiziere. Für mich ist das innere Gebet in der Form des Herzensgebets wichtig. «Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner» dieses innere Stossgebet, das ich in meinem Herzen immer wieder wiederhole, begleitet mich jeden Tag, jeden Abend vor dem Einschlafen und jeden Morgen vor dem Aufstehen.

Wie sieht es mit unterschiedlichen Formen es Gebets aus?

Ich denke, es gibt verschiedene Lebensphasen, wo das Gebet eine je andere Gestalt haben kann. Etwa das Beten und Singen mit kleinen Kindern bei Tisch oder vor dem Einschlafen. Oder

als Familie bei kirchlichen Ritualen wie Taufe, Erstkommunion oder Familiengottesdiensten.

Verändert sich das Gebet auch im Laufe des Lebens?

Als junger Mensch, der das Gebet mehr in äusseren Grenzerfahrungen, in der Bewegung, in der Natur oder in der Musik sucht. Als reifer Mensch, der eine Pilgerreise unternimmt. Oder als älterer Mensch, wenn ich Zeit habe, allein oder mit anderen persönlich oder rituell zu beten. Das Gebet kann mich im Auf und Ab meines Lebens wie eine Melodie in ganz unterschiedlichen Tönen tragen. Das Gebet ist wie ein Lied, das mich durchs Leben begleitet und nie zu Ende ist.

Fragen: tm



er ist es wichtig, sich bewusst Zeit zu nehmen.

News

Pfarreiseelsorger im Pastoralraum unterwegs

Die Zusammenarbeit im Pastoralraum ist am Wachsen. Die Seelsorgenden übernehmen zunehmend Aufgaben in allen fünf Pfarreien und werden daher auch in Ihrer Pfarrei sichtbarer. So werden Ihnen künftig auch in den Gottesdiensten immer wieder Seelsorgende aus dem ganzen Pastoralraum begegnen.

Familienprojekt «Of de Spur»

Bis 13. Oktober, Pfarrkirche Nottwil
Über einen QR-Code in der Kinder-ecke können Geschichten zum Heiligen Antonius gehört werden.

Trauercafé

Jeden dritten Donnerstag im Monat, 14.00–15.00 Uhr,
Kloster Sursee, Geuenseestr. 2
keine Anmeldung erforderlich.
Das Trauercafé bietet Ihnen die Möglichkeit, sich zu erinnern, ins Gespräch zu kommen und bestärkt nach Hause zu gehen.
Mit Trauerbegleiterin Ruth Estermann-Aeschbach.

Konfliktzone Esstisch – ein Gesprächsabend

Mittwoch, 30. Oktober, 19.30 Uhr,
Kloster Sursee
Zu Gast sind Thomas Wallimann (Ethiker, Institut für Sozialethik, ethik22) und Bernadette Furrer-Stadelmann (Köchin/Landwirtin)
Moderation: Giuseppe Corbino
Der Anlass ist ohne Anmeldung und kostenlos.

www.pastoralraumregionsursee.ch

AZA 6210 Sursee
Post CH AG
Erscheint vierzehntäglich

Redaktionsschluss
Nr. 18/2024
Donnerstag, 3. Oktober 2024
Erscheint am
Dienstag, 15. Oktober 2024

Redaktionsteam: Tanja Metz, tm (Leitung),
Rebeka Felder (rf), Claudia Andermatt,
Roland Müller;
Zuschriften: Redaktion Pfarreiblatt, Rathausplatz 1,
Sursee, 041 926 05 92,
pfarreiblatt@pfarrei-sursee.ch
Bestellungen, Adressänderungen:
Katholisches Pfarramt, Rathausplatz 1, 6210
Sursee, 041 926 80 60,
sekretariat@pfarrei-sursee.ch



Wofür schlägt dein Herz?

Fabrizio Misticoni, Bereichsleiter Jugend in der Pfarrei Sursee, koordiniert Einsätze von Freiwilligen, die sich ehrenamtlich für Pfarreiprojekte engagieren.

Was motiviert Menschen, sich freiwillig zu engagieren?

Die meisten ehrenamtlich Engagierten möchten etwas Gutes tun und mit ihrem Einsatz der Gesellschaft etwas zurückgeben. Durch ein Engagement in Gruppierungen und Vereinen lernt man auch schnell Menschen kennen. Damit hilft Freiwilligenarbeit, sich an einem neuen Ort zu integrieren.

Weshalb ist Freiwilligenengagement für unsere Gesellschaft wichtig?

Auch wenn ihre Arbeit nicht immer sichtbar ist: Freiwillige leisten essenzielle Dienste für das Funktionieren unserer Gesellschaft. Nehmen wir zum Beispiel die Freiwilligen der Arbeitsgruppe Flüchtlinge: Sie übernehmen durch ihren Dienst für Geflüchtete vieles, was der Kanton nicht leisten könnte.

Wofür engagieren sich Menschen besonders gerne?

Freiwillige engagieren sich gerne für Projekte, die sie als sinnhaft empfinden und bei der sie mit Menschen zu tun haben. Sie sehen dabei, was ihr Einsatz konkret bewirkt und erhalten ein persönliches Danke. Das schätzen sie.

Interview: rf

Unser Tipp

**Ausstellung im Haus zum Dolder:
Vom Glück vergessen**



Zehntausende Kinder, Jugendliche und Erwachsene wurden in der Schweiz Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen. In der Ausstellung kommen Betroffene zu Wort. Porträts und Archivadokumente stellen die Frage, wie das Geschehene heutige Menschen betrifft.

«Was hat das mit der katholischen Kirche zu tun?» Dieser Frage gehen zwei Veranstaltungen zur Ausstellung nach. Die Kirchen sind seit zwei Jahrzehnten mit den Folgen von Gewaltmissbrauch und sexuellen Übergriffen beschäftigt. Die Ausstellung und zwei Referate bieten Gelegenheit, über das «Wie weiter?» nachzudenken.

**Samstag, 19. Oktober, 9.30–12.30 Uhr
Haus zum Dolder, Beromünster**

Referat Markus Ries: «Abgeschoben und misshandelt. Die Zwangsmassnahmen und die Rolle der Kirche», Impuls aus der Praxis von Rita Wismann: «Opferschutz ist angezeigt, nicht Täterschutz», anschliessend Austausch.

Mittwoch, 13. November, 17.30–20.30 Uhr, Haus zum Dolder, Beromünster

Referat Markus Ries: «Abgeschoben und misshandelt. Die Zwangsmassnahmen und die Rolle der Kirche», Impuls aus der Praxis von Lucia Hauser: «Als Kind allein gelassen, als Erwachsene wieder abgeschoben?», anschliessend Austausch.